

Konrad Löw

Auf den Schultern von Karl Marx?*

„Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx“, schrieb Oswald von Nell-Breuning 1967¹. Eine kühne Behauptung! Ungewöhnlich selbst aus dem Mund marxistisch orientierter Sozialisten; aus dem Mund eines katholischen Theologen und Sozialwissenschaftlers einmalig.

Von Nell-Breuning erntete mit seinem Ausspruch nicht nur Lob, sondern er stieß auch auf deutliche Kritik. Gleichwohl hat er ihn unlängst wiederholt². Ich meine, Anlaß genug, nach der Stichhaltigkeit dieser uns alle mit Dankespflicht gegenüber Marx belastenden Behauptung zu fragen, obgleich ich mich damit der Gefahr aussetze, in von Nell-Breunings Augen als Banause dazustehen. Denn er ist der Ansicht: „Dieses Wort ist mir übelgenommen worden. Der Grund dafür ist wohl dieser, daß es Leute gibt – sogar in Redaktionsstuben –, die nicht wissen, wie viele Erkenntnisse, die uns heute selbstverständlich und geläufig sind, auf Marx zurückgehen“ (I, 17 f.).

Die Begründung, die von Nell-Breuning gibt, lautet: „Ganz gleich, welchen Grad der Richtigkeit wir den Ergebnissen der Marxschen Analyse im einzelnen zuerkennen, auf jeden Fall hat sie uns gelehrt, den Strukturen und Institutionen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, nicht nur ihr ungeheures Gewicht bei all unseren Überlegungen in Rechnung zu stellen, sondern vor allem ihre weitgehende Gestaltbarkeit und damit ihre Bedeutung als Operationsvariable uns zunutze zu machen. Damit aber haben wir von Marx nicht nur in Institutionen zu denken, sondern, was noch mehr ist, geschichtlich zu denken gelernt“ (II, 181).

Von Nell-Breuning: „Marx diagnostiziert die industrielle Gesellschaft als Klassen-gesellschaft, bestehend aus einer herrschenden Klasse, den Kapitalisten, und einer unterdrückten und ausgebeuteten Klasse, dem Proletariat... Für die kirchlichen Kreise und nicht für diese allein war der Marxsche Klassenbegriff etwas Neues und Unerhörtes; wie alles Neue lehnte man ihn zunächst einmal ohne genauere Kenntnisnahme ab“ (I, 17 f.).

Von Nell-Breuning bleibt jedoch den Nachweis der Richtigkeit seiner Behauptung, der Marxsche Klassenbegriff sei etwas Neues gewesen, schuldig. In seiner letzten Veröffentlichung zu diesem Thema zitiert er selbst Kardinal Höffner, der in der

* Dieser Aufsatz formuliert Einwände gegen die Marx-Auffassung, die Oswald von Nell-Breuning in unserer Zeitschrift mehrfach zum Ausdruck brachte. Der Verfasser steht mit seiner Meinung nicht allein, obwohl er in einer unseren Lesern ungewohnt scharfen Form argumentiert. Die Veröffentlichung des Artikels gibt unserem Autor Oswald von Nell-Breuning Gelegenheit, Stellung zu nehmen und seine Auffassung zu verdeutlichen.

Die Redaktion

Synodenaula ausgeführt hat: „Als Marx 5 Jahre alt war“, brachte die Zeitschrift ‚Der Katholik‘ einen Aufsatz, in dem bereits die Klassenlage der Arbeiter signalisiert wurde. 1835 schrieb Franz von Baader über die Klassenlage des ‚Proletärs‘“ (II, 176).

Niemandem, der damals mit offenen Augen die soziale Lage in Europa betrachtete, konnte der Antagonismus zwischen der sozialen Gruppe der Arbeiter einerseits und der Unternehmer andererseits entgehen. Diese Gruppen haben schon damals die Arbeitswelt nachhaltig gestaltet, und den Arbeitern gelang es vor allem in England, wo Marx nur physisch Aufnahme gefunden hatte, ihre Lebensbedingungen langsam, aber stetig zu verbessern.

Wenn man sich nicht mit Marx auseinandergesetzt hat, so deshalb,

a) weil er nicht der Wortführer einer anerkannten Gruppierung war; und selbst jene, die ihn – mit Vorbehalt – als einen der ihren ansahen, haben seiner Theorie zumindest in der Praxis die Gefolgschaft versagt (Lassalle, Bernstein), und

b) weil seine Lehre mit allzu vielen offenkundigen Irrtümern belastet war. Auch hier lasse ich wieder von Nell-Breuning selbst zu Wort kommen. Über die zentralen Aussagen, die den Hauptinhalt von Marxens Hauptwerk („Das Kapital“) bilden, urteilt er: „Aber nicht nur seine Lehre vom Mehrwert, auch seine Akkumulations- und Konzentrationstheorie, erst recht seine Lehre von der fortschreitenden Verelendung der Massen, die schließlich zur Revolte und zum Umsturz führen müsse, wird in den fortgeschrittenen Ländern von niemand mehr verteidigt; nur bei der in Not und Elend lebenden breiten Masse der Bevölkerung der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder finden sie auch heute noch gläubige Aufnahme“ (I, 79).

Marxens Auslassungen zum Thema Klassen und Klassenkampf sind jedoch kaum überzeugender: „Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.“³

Zu 1.: Diese Behauptung widerlegt Marx selbst, indem er an anderer Stelle ausführt: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ (MEW 4, 462). Zu 2.: Nirgendwo hat bisher der Klassenkampf zur Diktatur des Proletariats geführt, am offenkundigsten gerade dort nicht, wo Marx es erwartet hatte, in England, Frankreich, Deutschland und USA (MEW 4, 374). In den Modellstaaten des Kapitalismus ist das Entstehen einer klassenlosen Gesellschaft durch die Diktatur des Proletariats schon deshalb nicht möglich, weil der Marxsche Proletarier am Aussterben ist⁴. Zu 3.: Entfällt;

c) weil Marx keinen friedlichen Weg aus den unbefriedigenden sozialen Verhältnissen heraus wußte, sondern nur – notfalls blutige – Revolution, und in eigensinniger Verblendung die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse nicht zur Kenntnis nehmen wollte.

Wenn schon lange vor Marx die Klassenlage der Arbeiter diagnostiziert worden ist,

wie konnten, so fragt von Nell-Breuning, „unter diesen Umständen Begriffe wie Klasse, Klassengesellschaft, Klassenkampf sich derart mit dem Namen Marx verknüpfen, daß sie schlechthin als Marxsche, ja als marxistische Begriffe gelten? Wenn, wie behauptet wird, die katholische Soziallehre Marx um Jahre voraus war, dann mußten diese Erkenntnisse doch unter *ihrem* Namen bekannt werden und ihren Lauf über die Welt antreten. Warum geschah das nicht? Das Rätsel ist leicht gelöst. Nicht die katholische Soziallehre, die es damals noch gar nicht gab, war Marx um Jahre voraus, sondern einzelne katholische Gelehrte waren ihrer Zeit voraus und nahmen bereits solche Erkenntnisse vorweg, legten sie auch schon schriftlich nieder und machten sie im Druck einem kleinen Leserkreis zugänglich. Aber diese Druckwerke verstaubten bald in den Bücherschränken; die Öffentlichkeit, insbesondere auch die kirchenamtliche Öffentlichkeit, nahm davon keine Notiz“ (II 176 f.).

Hat von Nell-Breuning des Rätsels „leichte“ Lösung wirklich gefunden? Warum hat man von den katholischen Gelehrten keine Notiz genommen, jedoch von dem Privatgelehrten Marx? Weil Marx nicht seriös, gerade nicht in erster Linie als Wissenschaftler, sondern als Prometheus, als Prophet und Verkünder einer neuen Zeit auftrat⁵: Zerstörung des Alten, Entstehung des Neuen, des Paradieses auf Erden – ein stets bewährtes Erfolgsrezept! In der Zeitschrift der Zeugen Jehovas „Erwachtet!“ (8. April 1976, S. 11) heißt es: „Das Königreich Gottes wird das gegenwärtige bankrotte System beseitigen und die Erde zu einem Paradies machen.“ Sind das nicht Verheißungen, die die Herzen höher schlagen lassen? Welcher Mühselige und Beladene, welcher Unzufriedene fühlt sich da nicht angesprochen?

Genauso hat Marx gedacht und formuliert und in jenen Kreisen Anklang gefunden, die Bedarf nach einer Ersatzreligion hatten, die die bestehende Ordnung mit Gewalt zerstören wollten. Ein Unterschied, daß er seine eigene Person an die Stelle des Königreichs Gottes setzte:

„Götterähnlich darf ich wandeln,
Siegreich ziehn durch ihr Ruinenreich,
Jedes Wort ist Glut und Handeln,
Meine Brust dem Schöpferbusen gleich.“⁶

Seine Zerstörungslust kommt am deutlichsten zum Ausdruck in den Schlußversen seines Dramas „Oulanem“ (Anagramm von Emanuel!):

„Wenn es etwas gibt, das vernichtet,
werde ich hineinspringen, auch wenn ich die ganze Welt
ins Verderben bringe. Die Welt, die zwischen mir
und dem Abgrund liegt.
Ich werde sie mit meinen unaufhörlichen Flüchen
in Stücke zerschmettern,
Ich werde meine Arme um ihre raue Wirklichkeit werfen,
Mich umarmend wird die Welt stumm vergehen
und dann in das äußerste Nichts hinabsinken;
vernichtet, ohne Existenz – das hieße wirklich leben.“^{6a}

Als größtes Genie offenbart sich uns Marx, wenn er verkündet, sein Kommunismus „ist als vollendeter Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus, er ist die wahrhafte Auflösung des Widerstreits zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung. Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung“ (MEW, Ergänzungsband 1, 536).

In ganz West- und Zentraleuropa wäre Marx heute weitgehend in Vergessenheit geraten, hätte er nicht gerade dort Anklang gefunden, wo nicht Kapitalismus, sondern Feudalismus das Bild der Gesellschaft prägte, in Rußland. Dort suchte man nicht einen Analytiker, sondern einen Revolutionär und machte mit seinem Namen „sozialistische“ Revolution, obwohl damit die Marxsche Theorie verraten wurde, wonach eine sozialistische Revolution eine hohe Entwicklungsstufe des Kapitalismus zur Voraussetzung hat (MEW 3, 34).

Woran lag es also und woran liegt es, daß die Wahrheit weniger Schlagzeilen macht und ein schwächeres Echo auslöst als Demagogie und Gauklerkünste? Es liegt daran, daß sie meist weniger schmeichelhaft ist, weniger verheißt, vieles differenzieren und relativieren muß. Steinbuchs treffende Formulierung fällt mir ein: „Wer auf Verantwortbarkeit verzichtet, hat mehr publizistische Möglichkeiten, als wer seine Informationen verantwortbar auswählt. Die Verantwortung macht nicht beredt, sie ist eher ein Bleigewicht, das die Kunst der effektvollen Darstellung behindert. In der Massenkommunikation wirken destruktive Sachzwänge, hier werden Demagogen prämiert“ (Rhein. Merkur, 27. 6. 1975).

Von Nell-Breuning freilich sieht das ganz anders: „Jede falsche Lehre verdankt ihre Anziehungskraft und ihren Erfolg dem, was sie an Wahrheit enthält; dieser Gehalt an Wahrheit ist es, der sie einleuchtend und anziehend erscheinen läßt; er macht geneigt, auch den irrigen Lehrgehalten Vertrauen entgegenzubringen und sie als glaubhaft anzunehmen. Auch der Vertreter oder Vorkämpfer der falschen Lehre zieht die Kraft seiner Überzeugung aus dem, was sie an zutreffenden Erkenntnissen enthält . . . Nach meiner Meinung und nach meiner Erfahrung gibt es kein sichereres Mittel, den Gegner, wenn der Ausdruck erlaubt ist, ‚fertigzumachen‘, als ihm bis aufs letzte ‚Tüpfelchen auf dem i‘ alles zuzugeben, worin er recht hat, und das, was er zweideutig oder schief formuliert, im objektiv zutreffenden Sinn zu interpretieren; gar nicht selten sind ihm selbst dann seine Irrtümer zu dumm; er läßt sie fallen; sein unhaltbares Gedankengebäude fällt wie ein Kartenhaus zusammen“ (II, 173 f.).

Von Nell-Breunings Methode ist für jeden halbwegs seriösen Wissenschaftler eine Selbstverständlichkeit. Aber ist der Optimismus hinsichtlich des Erfolgs nicht naiv, wenn der Andersdenkende ein von fixen Ideen, von privaten Offenbarungen, von Ideologie Beherrschter ist? Wer das bestreitet, möge vorab prüfen, ob von Nell-Breuning seine Methode bisher nicht praktiziert hat, oder warum es ihm dann bisher

nicht gelungen ist, seine Gegner, zu denen er auch Marx zählt (I, 84), „fertigzumachen.“

Woran denkt von Nell-Breuning, wenn er – dank Marx – von vertiefter Einsicht in „Institutionen“ spricht, an Staat, Kirche, Eigentum? Staat und Kirche sterben nach Marx beim Übergang zum Sozialismus; das Privateigentum wird weitestgehend Kollektiveigentum. Auch insoweit hat uns spätestens die Erfahrung gezeigt, daß eine Auseinandersetzung mit Marx nicht lohnend ist, zumindest nicht, wenn es darum geht, neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Von Nell-Breuning stützt seine Verbeugung vor Marx ferner auf die Behauptung, die Ergebnisse der Marxschen Analyse hätten uns gelehrt, uns die weitgehende Gestaltbarkeit der Strukturen und Institutionen zunutze zu machen. Auch hier genügt m. E. bereits eine immanente Kritik, um die Bedenklichkeit dieser Argumentation aufzuzeigen. Von Nell-Breuning schreibt: „Marx selber wollte mit seiner Philosophie die Welt nicht erklären, sondern verändern!“ (I, 84), und er könnte das mit einer der Marxschen Thesen über Feuerbach⁷ scheinbar als echt marxistisch belegen. Aber diese These steht ganz am Anfang des öffentlichen Wirkens von Karl Marx, und er hat sie später, und zwar schon wenig später, total negiert. Marx wurde zum entschiedensten Verfechter des geschichtlichen Determinismus. Da diese Tatsache unbestreitbar ist und auch – soweit ersichtlich – von niemandem bestritten wird, unterlasse ich entsprechende Nachweise⁸.

Recht eigentümlich mutet von Nell-Breunings Behauptung an, wir hätten von Marx „geschichtlich zu denken gelernt“ (II, 181). Von Nell-Breuning gibt m. E. wieder keine stichhaltige Begründung, vielmehr schreibt er: „Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir ehrlich eingestehen: Wir sind weit davon entfernt, die Auseinandersetzung mit Marx bestanden zu haben. Lange Zeit sind wir ihr aus dem Weg gegangen. Anstatt von seinem Lehr- und Gedankengebäude im ganzen Kenntnis zu nehmen, beschränkten wir uns lange Zeit auf einige aus dem Zusammenhang herausgebrochene Stücke“ (I, 76).

Die Haltung, die hier offenbar getadelt wird, erfährt wenig später⁹ ihre Erklärung, ja Rechtfertigung: „So viel aber ist gewiß: Darüber, was Marx wirklich gedacht, gemeint und gewollt hat, aber auch über die verschiedenen, von marxistischen und antimarxistischen Gelehrten wissenschaftlich vertretenen Deutungen des historischen und dialektischen Materialismus, kann nur noch ein engster Kreis von Fachleuten sachverständig und sachförderlich diskutieren; für alle anderen, zu denen auch der Schreiber dieser Zeilen sich zählen muß, ist das zu einer Geheimwissenschaft geworden, zu der ihnen der Schlüssel fehlt“ (I, 83).

Wenn wir uns nur höchst unzulänglich mit Marx befaßt haben und ihn auch gar nicht recht verstehen konnten, konnten wir dann gleichwohl viel von ihm lernen?

Von Nell-Breuning, der sich demnach nicht für einen Fachmann der Marxschen Doktrinen ausgibt, bescheinigt Marx fast in einem Atemzug „Scharfsinn“, „Wider-

sprüche“ und eine nur noch für einige Auserwählte halbwegs zugängliche Gedanken-tiefe (I, 81, 83). Als Beispiel für letzteres erwähnt er den dialektischen Materialismus, der in seiner Fragwürdigkeit schon häufig Gegenstand ausführlicher und überzeugender Kritik gewesen ist, z. B. durch Gustav Wetter SJ⁹ und – „gemeinverständlich dargelegt“ – Heinrich Palk SJ¹⁰.

Freilich, man prüft, wägt und diskutiert lange, bis man mit Goethe zu sagen wagt:

„Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch drei und eins und eins und drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch,
Wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen“ (Faust I).

Der Mut zu einer klaren Stellungnahme, die Ungereimtheiten nicht als verborgenen Sinn ausgibt, erfährt kräftige Impulse, wenn man sich vergegenwärtigt, wie bereits Marxens Vater¹¹ und Lehrer¹² über ihn gedacht haben. Hier nur ein Beispiel:

Unter Marxens deutschem Abituraufsatz, der mit 2–3 benotet wurde, stehen die Sätze: „Die Arbeit empfiehlt sich durch Gedankenreichtum und gute, planmäßige Anordnung. Sonst verfällt der Verfasser auch hier in den ihm gewöhnlichen Fehler, in ein übertriebenes Suchen nach einem seltenen, bilderreichen Ausdruck; daher fehlt der Darstellung an vielen angestrichenen Stellen die nötige Klarheit und Bestimmtheit, oft Richtigkeit, wie in den einzelnen Ausdrücken, so in den Satzverbindungen.“ Dieses Urteil über die literarische Leistung des 18jährigen paßt auch auf die wissenschaftliche Leistung seines späteren Lebens.

Von Nell-Breuning nennt den jungen Marx einen „ganz von Menschlichkeit bestimmten . . . Mann, dem es um den Menschen ging, um die Menschenwürde und die menschenwürdige Behandlung eines jeden, der Menschenantlitz trägt“ (I, 81). Auch ich habe in meiner ersten Buchpublikation¹³ diesen ansprechenden Humanismus dem jungen Marx bescheinigt. Die intensive, ganzheitliche Beschäftigung mit Marx in den verflossenen acht Jahren hat mich eines Besseren belehrt¹⁴.

Zusammenfassend glaube ich feststellen zu können: Niemand wird ernstlich bestreiten, daß wir alle auf den Schultern sehr vieler bekannter und unbekannter Vorfahren und Zeitgenossen stehen. Wenn aber damit eine positivere Aussage verbunden sein soll als die bloße Feststellung einer Kausalität für unser Sein oder/und einer Beeinflussung unserer Lebensverhältnisse – in letzterem Sinn stünde Hitler in vorderster Reihe –, ist der Nachweis meines Erachtens nicht erbracht, daß wir auch auf den Schul-

tern von Karl Marx stehen. Könnte ich zwischen dem realen Geschichtsverlauf und einem hypothetischen, und zwar ohne Marx, wählen, würde ich mich aus tiefster Überzeugung für letzteren entscheiden.

Gern und mit großem Gewinn habe ich mich schon Ende der 40er Jahre als Gymnasiast aus von Nell-Breunings Wörterbuch der Politik informiert. Seine Hochachtung für Marx hat so zwangsläufig etwas auf mich abgefärbt. Das Studium der Quellen hat mich davon freigemacht, und ich denke heute mit Bezug auf Marx so, wie Marx mit Bezug auf Dritte gedacht hat: „Les grands ne nous paraissent grands que parce que nous sommes à genoux . . . Levons nous! – Die Großen erscheinen uns nur groß, weil wir auf den Knien liegen. Erheben wir uns!“ (MEW 2, 87).

ANMERKUNGEN

¹ Auseinandersetzung mit Karl Marx (München 1969) 30. Im folgenden zitiert: I.

² Auseinandersetzung mit Marx und seiner Lehre. Anmerkungen zu einer Kontroverse um das Synodendokument „Kirche und Arbeiterschaft“, in dieser Zschr. 194 (1976) 173–181, hier 181; im folgenden zitiert: II.

³ Marx-Engels-Werke Bd. 28, 508; im folgenden zitiert: MEW.

⁴ Siehe dazu K. Löw, Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (Köln 1976) 82 ff.

⁵ Siehe dazu im einzelnen K. Löw, a. a. O. 90 ff.

⁶ Texte zu Methode und Praxis I – Jugendschriften (Hamburg 1971) 35.

^{6a} Nach R. Paynes, The Unknown Karl Marx (New York 1971).

⁷ MEW 3, 7: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.“

⁸ Z. B. Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, 7 ff.

⁹ Z. B. in: Der dialektische Materialismus (Wien, zahlreiche Auflagen); Sowjetideologie heute (Fischer-Taschenbuch, zahlreiche Auflagen).

¹⁰ Die Weltanschauung des Bolschewismus (Würzburg, zahlreiche Auflagen).

¹¹ Siehe z. B. den Brief an seinen Sohn: MEW 1, 635 ff.

¹² Texte zu Methode und Praxis, 11 bzw. 15.

¹³ Grundwerte der Demokratie (München 1970) 35.

¹⁴ Ausführlich dazu K. Löw, Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, 93 ff.